

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 102 (1976)

Heft: 43

Illustration: Verlag in der Rezession

Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau

Mama ist keine Dame

Es sei mehr als richtig, sagte der Nachwuchs, wenn ich als relativ junge Mama – die Betonung lag auf «relativ» – etwas Vernünftiges unternähme. Bis dahin hatte ich einen engen Kreis verwaltet: Die Familie ohne Vater. Unausgesprochen, aber für mich spürbar wie Hagelkörner in der Luft, schwebten in derselben die Gedanken meiner erwachsenen Kinder: «Katz aus dem Haus, tanzt die Maus. Endlich sitzt sie uns nicht mehr vor der Nase herum.» Aber ohalätz. Wer zu tanzen anfing, war die Mutter. Der nach vielen Jahren wieder ausgeübte Beruf brachte Anspannung, aber auch Anregung und vor allem – ich merkte erst jetzt, in welch geliebtem aber auch engen Kreis ich mich bewegt hatte, seit ich vor vielen Jahren meinen Kindern sagen musste, dass Papa tot sei. Meine Jungmannschaft begann mit Staunen. Sie nannte mich «lebenswütig und menschenwütig», weil ich nach der Arbeit nicht immer prompt zurück kam, wie sie seinerzeit von der Schule. Brachte ich Gäste nach Hause, drücksten sie sich im Wohnzimmer herum, penetrant höflich. Nachher wurde kritisiert. Diese Frau sei eine «intellektuelle Gans», der Kollege «psychologisch frustriert» und überhaupt lasse mein Umgang zu wünschen übrig, hiess es. Ich wurde – späte, aber wirksame Rache – plötzlich von den Jungen erzogen, die sowohl meine roten Fingernägel, wie auch meinen neuen Lebensbereich kritisierten.

Feige, wie ich bin, verlegte ich meine «Menschenwütigkeit» aus der gemütlichen Stube in Restaurants und zu Freunden, die keine, oder «ausgezogene» Kinder hatten.

Hatte ich jemals meine Nachkommen so examiniert, wie sie mich? «Wo warst du, die Beizen sind doch um zwölf Uhr zu.» Und als sie gar erfuhren, dass ich, o welche Schmach, nach zwanzig Jahren wieder einmal einen Jass

in einer, wie sie sagten, direkt anrüchigen Wirtschaft geklopft hatte, sagten sie streng zu mir: «Das tut eine Dame nicht.» So erfuhr ich, leider zu spät, was ich einmal gewesen war!

Der Nachwuchs hat meine Erziehung noch nicht beendet. Ich hätte mich auf eine profane Art entwickelt, sagen sie und ich merke ihnen an, sie hoffen immer noch. Ich tue, zwar mit einem schlechten Gewissen verschen, dennoch, was mich freut. Manchmal aber denke ich rebellisch: Sie sollen mit ihrer Erziehung nicht mehr Erfolg haben, als ich seinerzeit mit der ihren!

Cécile

Musik, Musik vor allen Dingen!

Die Freuden, die man übertriebt, verwandeln sich in Schmerzen. Ich weiss nicht mehr, von wem die Worte stammen, doch ich weiss, dass sie stimmen. Die kulinarischen Freuden zum Beispiel, können nicht nur Magen-

und Bauchschmerzen verursachen, sondern noch ganz andere Organe belasten, wenn die Nähte platzen und das Münz nicht mehr reicht.

Musik ist etwas Wunderbares. Ich liebe fröhliche Musik zur Hausarbeit, abends, wenn alles still ist, geniesse ich Mozart- oder Beethovenmusik und wenn irgendwo eine Blasmusik mit rasigem Schwung spielt, freue ich mich immer. Musik kann aber auch zur Qual werden, nämlich dann, wenn man ohne es zu wollen, den ganzen Tag davon beriesel wird. In Kaufhäusern mit andauernder Musikbegleitung kaufe ich nur das Nötigste, um möglichst schnell wieder hinauszukommen.

Nun leben wir in der segensreichen Zeit der Transistor-Radios (man müsste diese bei der Lärmbekämpfung nicht vergessen), die leider immer mehr erlaubt werden an den Arbeitsplätzen. In einem Dienstleistungsbetrieb, wo jeder Kunde König und jeder König Kunde ist, muss sehr konzentriert gearbeitet werden.

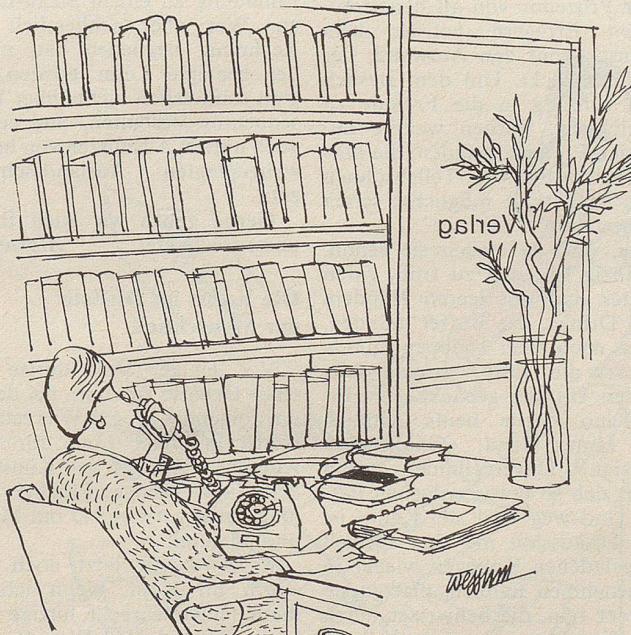
Fehler könnten den Verlust eines Kunden oder Königs bedeuten! Neuerdings sind aber auch hier diese Musikkonserven erlaubt, so dass ich zum Rechnen, Schreiben oder Kontrollieren immer von einem Schreier, Sänger oder Popmusik begleitet bin. Ich fürchte mich vor dem Tag, an dem in meinen Briefen und Abrechnungen ein heilloses Durcheinander entsteht, indem ich von Herzen, Babies, roten Rosen usw. schreibe (Hauptinhalt aller Schlagertexte), natürlich auch noch Liebe – und unterzeichne mit Vicky Leandros, Roy Black usw. Da ich nicht mehr zur jungen Generation gehöre, ist für mich Begleitmusik zur Kopfarbeit keine Freude, sondern eine ziemliche zusätzliche Belastung. Bis heute wagte ich nicht zu protestieren, da es den meisten zu gefallen scheint. Nicht einmal der weise Salomo brächte es fertig, an einem Arbeitsplatz alle zufriedenzustellen. Ich mag den Jungen das Vergnügen gönnen, aber – ich kann mir leider keine neuen Nerven kaufen.

Erika

Zum vorgeschlagenen neuen Kindesrecht

«Kinder sind Freude und Kapital zugleich.» Wer nicht so denkt, der braucht heutigentags, mit den verschiedenen Verhüttungsmitteln, keine Kinder mehr zu haben. Ein uneheliches Kind ist ja gar keine Schande mehr, es beweist Mut und Gesundheit.

Da soll also nach dem neuen Kindesrecht das Kind, das aus Versehen oder im Sinnenrausch entstanden ist, denselben Familiennamen erhalten wie das Kind, das in der Stille und Heiligkeit der Ehe empfangen wurde. Und ferner: das Besuchsrecht einschränken – dass ich nicht lache! Die Ehebrecherin bezieht Wohnung im selben Mehrfamilienhaus wie der gesetzlich verheiratete Mann mit Familie. Man trifft sich im Treppenhaus, bei der Garage (dabei ist ein längst fälliges Müntschi nicht ungängig). Auf dem Briefkasten steht der Name des ausserehelichen Kindes, gerade neben demjenigen der rechtmässigen Familie.



Verlag in der Rezession

«Zuerst die schlechten Nachrichten: Ihr Buch „Perfekte Steaks“ ist ein völliger Misserfolg. Nun die guten Nachrichten: Wir werden Ihr Werk „Fleischlos kochen“ in einer Neuauflage herausgeben.»